Sylt

Der letzte Sommer

Westerland auf Sylt wurde nicht von Bomben zerstört, sondern von Profitgier und Modernisierungswahn. Eine Reise in die Vergangenheit.

28.07.2014, von JAN BRANDT

© ULLSTEIN BILD

Ein Sylter Sommer vergangener Tage: Mädchen posieren 1921 für ein Modebild am Strand.

Das Erste, was ich sehe, als ich aus dem Zug aussteige, sind vier kotzgrüne windschiefe Riesen - Skulpturen des Künstlers Martin Wolke -, Filialen von Kik und Rossmann, ein Hendlhaus und Kinskys Fleischwaren, untergebracht in Betonklötzen aus den sechziger Jahren oder in Bürgerhausimitationen aus Backstein. Die Fußgängerzone in der Friedrichsstraße ist voller Rentner in weißen Hosen und bunten Steppwesten, die alle in eine Richtung streben, dem Meer zu, als handele es sich dabei nicht um die Nordsee, sondern um einen Jungbrunnen.

Zwischendurch werden sie immer wieder aufgehalten, von Boutiquen und Bürstenhäusern, Imbissen und Teeläden, von der „Jever Stube“, vom „Münchener Hahn“, vom „Alt Berlin“ - und von Schaukästen, in denen Immobilienfirmen Reetdachmutanten „in erster Wattreihe“ für sechs Millionen Euro anbieten. Je weiter ich komme, desto schrecklicher die Architektur. Gewissermaßen als großes Finale steht am Ende, direkt am Strand, ein dreizehnstöckiger Gebäuderiegel, der ostdeutschen Plattenbauten an Schönheit und Charme in nichts nachsteht: das Neue Kurzentrum mit Kongresshalle, Tagungsräumen, Cafés und Restaurants, einer Ladenpassage und seinen Hotels „Monbijou“, „Roth“ und „Wünschmann“ - die touristische Entsprechung einer Shopping Mall. Der Stuttgarter Bauunternehmer Hans Bense - „Baut das Besondere“ - hat es mit zu verantworten.

Anschauungsunterricht vom Kapitalismus

Solange ich am Strand liege, Männer in Neoprenanzügen beim Wellenreiten zuschaue und Mädchen auf Pferden fotografiere, kann ich das Grauen hinter mir verdrängen. Aber dann geht die Sonne unter, der Wind frischt auf, und ich muss zurück. Auf dem

Weg denke ich an das, was der Literaturwissenschaftler Walter Jens einmal gesagt hat: „Ach Sylt, schön muss es hier einmal gewesen sein, auch im Sommer, bevor die Spekulation und der Kapitalismus, Anschauungsunterricht erteilend, über das Land zwischen den Meeren triumphierten."

© JAN BRANDT

Das Grauen in Beton: Plattenbauästhetik in Westerland.

Andere deutsche Städte können ihre Hässlichkeit durch die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges entschuldigen, Westerland nicht. Zwar wurde auch Sylt von den Alliierten aus der Luft angegriffen (die Insel war von den Nazis zur Festung ausgebaut worden), aber die meisten Bomben fielen entweder ins Wasser, ins Watt oder in die Dünen. Trotzdem wurde Westerland zerstört. Wie, frage ich mich, konnte das passieren? Und wie sah es vorher aus? Ich lese Geschichtsbücher von Lokalhistorikern, blättere großformatige Fotobände durch, scrolle Websites rauf und runter. Doch irgendwann muss ich mir eingestehen: Ich verstehe es nicht. Also buche ich eine Führung mit dem Titel „Pracht und Prominenz auf der Promenade" bei Silke von Bremen. Als ich zum Treffpunkt erscheine, stehen schon zwei Dutzend Leute zusammen, Männer und Frauen mit Designerbrillen, gefärbten Haaren und Kuscheltieren an den Rucksäcken. Ich bin mit Abstand der Jüngste. „Ich möchte heute mit Ihnen in eine Zeit abtauchen, wo Westerland - das kann man sich ja heute so auf den ersten Blick nicht mehr vorstellen - ein ganz mondänes und exklusives Bad war. Ich kann das, was Sie hier sehen, nicht ändern, aber ich verspreche Ihnen, Ihre Wahrnehmung wird sich verändern."

Ein Traum aus Türmen, Giebeln und Fachwerk

Wir gehen gemeinsam von Haus zu Haus, alle paar Meter bleibt unsere Führerin stehen und hält - begleitet von einem Raunen - laminierte Schwarzweißbilder hoch, um den Wandel nachvollziehbar zu machen. Bilder von Menschen, Straßen, Häusern: Königin Elisabeth von Rumänien, die Baronin von Oppenheim, Graf Hardenberg, Graf Pückler; die Strandstraße, die Friedrichsstraße, beide noch aus Sand bestehend; die Villa Breitenbach, die nach einer Sturmflut unterspült wurde und abgerissen werden musste; das erste „Hotel Roth", das aussah wie ein Schloss aus Backsteinen; das „Hotel Atlantic", ein Traum aus Türmen, Giebeln und Fachwerk. Und tatsächlich schafft Silke von Bremen das Unmögliche: Sie nimmt uns mit auf eine Reise in die Vergangenheit und macht das Unsichtbare sichtbar. Sie erzählt von Alt-Westerland, vom Krieg gegen Dänemark, vom Aufgehen im Deutschen Reich, von der Industrialisierung, von Berlin, der größten Stadt Europas zu der Zeit, vom Aufkommen des Fremdenverkehrs und der Sommerfrische, als Adlige und Unternehmer, das neue Bürgertum, die Insel für sich entdeckten.

© PICTURE ALLIANCE / SUEDDEUTSCHE
Es war einmal: Westerland als mondäner Badeort mit hübschen Villen und kleinen Hotels.

Als ich das höre, merke ich, dass Walter Jens mit seiner Aussage nicht ganz richtig lag: Denn der Kapitalismus hat Sylt erst zur Blüte verholfen. Die Sylter selbst, Landwirte und Seeleute, wären nie auf die Idee gekommen, dass jemand sie für den Strand, die Luft, die Ruhe und die Weite bezahlen würde - und sie hätten auch nie so dicht am Meer gebaut. Viel zu groß war ihnen die Gefahr, von Sturmfluten und Sanddünen überrollt zu werden. 1855, als der Fremdenverkehr begann, gab es kein Hotel, sondern nur Privatwohnungen; in der ersten Saison kamen 98 Gäste - im vergangenen Jahr waren es allein in Westerland 376 440.

Die Geschichte existiert nur im Kopf

Dann gehen wir durchs Kurzentrum. In der dunklen Ladenpassage, die an Zwischengeschosse von U-Bahnhöfen erinnert, stehen die meisten Geschäfte leer. Oben auf der Terrasse, mit Blick auf die Promenade und das Meer, weht uns ein scharfer Südwestwind entgegen. Am Abend wird es Regen geben. Wieder hält Silke von Bremen Fotos hoch, und wieder geht ein Raunen durch die Gruppe. „Irgendwann“, sagt sie und lächelt dabei, froh über die Zukunft, „wird dieses Monstrum mal ein herrlicher Wellenbrecher.“

Wir spazieren weiter zum Damenbad, zum Südbahnhof. Beides gibt es nicht mehr. Die Geschichte existiert nur in unseren Köpfen und auf den Straßenschildern. Dort, wo sich jetzt ein Parkplatz befindet, kamen einst die Züge mit den Reisenden aus Hamburg an. Albert Ballin, der Generaldirektor eines der größten Transportunternehmen jener Zeit, der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, kurz Hapag, verliebte sich bei seinem ersten Besuch in die Insel. Er sah die Natur, die Leere, die Möglichkeiten, übernahm mit drei Dampfern den Saisondienst, baute in Hörnum einen Schiffsanleger, eine Landungsbrücke mit Gleisanschluss und eine Kleinbahnstrecke durch die Dünenwildnis - bis nach Westerland hinein.

Ihr habt Sorgen, macht euch keine Sorgen

Auch wenn die Bomben keinen großen Schaden anrichteten, die beiden Weltkriege sorgten doch für den Untergang. Von 1914 bis in die sechziger Jahre hinein wurde in Westerland kein neues Hotel, kein Logier- oder Pensionshaus mehr gebaut. Nach 1945 waren die meisten Hoteliers pleite und die Häuser renovierungsbedürftig. „Man will wieder anfangen und kann nicht“, sagt Silke von Bremen, „weil jetzt die Heimatvertriebenen auf die Insel schwappen, und dann kommt ein Herr Bense aus Stuttgart, ein Bauunternehmer, jung und dynamisch, setzt sich mit den Stadtvertretern zusammen, sagt, ‚ich hab gehört, ihr habt Sorgen, macht euch keine Sorgen‘ - wir nennen das die Syltbeglücker -, und das Unheil nimmt seinen Lauf.“

© DPA

Die Ruhe vor dem Sturm: Strandkörbe warten auf Urlauber.

Silke von Bremen bietet für jeden Ort Führungen an. Und jede ist anders; bei jeder setzt sie alte und neue Medien ein und erzählt die tollsten Geschichten über Bräute, Jungfern, Seemannswitwen, vergessene Künstler, Wanderdünen und den einsamsten und nördlichsten Ort Deutschlands: den Lister Ellenbogen. Dabei ist sie eigentlich Diplomgeographin. Und sie stammt auch nicht von Sylt, geboren wurde sie 1959 in Stade. Wie so viele andere ist sie der Liebe wegen hergekommen, aber nicht der Liebe zur Insel, sondern der zu ihrem Mann - einem Sylter. 1989 folgte sie ihm, und seitdem kann sie sich auch nicht mehr vorstellen, woanders zu leben - trotz der atmosphärisch düsteren Gegenwart und Zukunft. Die Übernachtungszahlen sind rückläufig; Billigfluglinien offerieren schnelle günstige Reisen auf fernere Inseln. Die Gentrifizierung ist wohl nirgendwo so krass wie hier, im Vergnügungsgetto für Reiche. Handwerker, Dienstleister, Angestellte pendeln täglich vom Festland aus - ein Zimmer in Westerland, Hörnum, Keitum oder List können sie sich schon lange nicht mehr leisten. In Kampen wohnt kaum noch ein Sylter; viele Einheimische verkaufen für viel Geld ihre Häuser und ziehen aufs Festland. Kindergärten und Schulen müssen schließen, weil es keinen dauerhaft ansässigen Nachwuchs mehr gibt. Im Krankenhaus wurde vor kurzem die Geburtsstation geschlossen. Irgendwann, so viel ist sicher, wird es keine Sylter mehr geben.

Die Vertreibung aus dem Paradies

Wie es auf Sylt war, bevor all das geschah, damals im Sommer 1914, als die alte Welt unterging und die neue noch nicht da war, beschrieb der Berliner Publizist Siegfried Jacobsohn in seinem Buch „Die ersten Tage“. Es beginnt mit den Worten: „Immer wieder: Hier ist nichts wichtig als das Wetter.“ Jacobsohn wohnt zur Miete in Kampen, er genießt die Sonne, planscht durch die Quallen, liegt, alle viere von sich gestreckt, am Strand, stöhnt ab und zu nach Wasser, döst vor sich hin und segnet den Frieden. „Eine feiertägliche, märchenhafte, nervenbegütigende Ruhe.“ Doch am 31. Juli bleibt die Post aus, der Bäcker verschwindet über Nacht auf Nimmerwiedersehen, alle reden begeistert vom Krieg, und in den Tagen darauf verlassen die Fremden scharenweise die Insel. Jacobsohn bringt einige Freunde in die „abscheuliche Badestadt“ - nach Westerland - und kehrt heim in sein geliebtes, verwunschenes Dorf. „Ich bleibe“, schreibt er, „bis ich mit Gewalt aufs Festland abgeschoben werde.“ Gewalt ist dann doch nicht nötig. Die Nachricht, dass die Quartiere mit Soldaten belegt werden, reicht aus, um ihm jedes Urlaubsgefühl auszutreiben. Vier Jahre darf er nicht zurück. Sylt ist Sperrgebiet.

Millionen Männer sterben in den Schützengräben. Der Krieg geht verloren. Der Adel verliert an Einfluss und Macht. Die Wirtschaft liegt am Boden. An dem Tag, als in Berlin die Republik ausgerufen wird, schluckt Albert Ballin eine Handvoll Schlaftabletten. Und Siegfried Jacobsohn beschließt, sich ein eigenes Haus in Kampen zu kaufen, damit man ihn nicht noch einmal aus dem Paradies vertreiben kann. In seinem ersten Brief an seinen neuen, seinen engsten Mitarbeiter bei der „Weltbühne“, Kurt Tucholsky, schreibt er: „Ich weine von früh bis abends vor Glück.“

Jan Brandt ist Sylter Inselschreiber 2014.

Der Weg nach Sylt

Anreise: Air Berlin, Lufthansa, AIS Airline und Sylt-Air bieten Direktverbindungen nach Sylt von Berlin, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Hamburg, München, Stuttgart, Salzburg, Wien und Zürich an. Flugpläne und Flugzeiten: www.flughafen-sylt.de. Außerdem gibt es IC-Direktverbindungen von allen großen deutschen Bahnhöfen aus. Die Nord-Ostsee-Bahn fährt stündlich von Hamburg-Altona nach Westerland.

Unterkunft: Das „Budersand" in Hörnum (DZ ab 350 Euro, www.budersand.de) und das „A-Rosa-Hotel" in List (DZ ab 348 Euro, www.resort.a-rosa.de) zählen zu den besten Hotels der Insel. Günstiger ist es im „Dorfhotel" in Rantum (Doppelzimmer ab 200 Euro, www.dorfhotel.com).

Literatur: Von Silke von Bremen ist die „Gebrauchsanweisung für Sylt" erschienen (Piper 2010, 14,99 Euro); von Manfred Wedemeyer und Harald Voigt „Westerland - Bad und Stadt im Wandel der Zeit" (Sylt 1980, antiquarisch erhältlich).

Weitere Informationen unter www.sylt.de

Quelle: F.A.S.

Zur Homepage

Themen zu diesem Beitrag: Sylt | Bremen | Walter Jens | Berlin | DIRK ROSSMANN | Alle Themen

Hier können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben

Video-Empfehlungen

Wetterphänomen

Riesige Hagelkörner prasseln a...

15.7.2014

Fußball-WM

DFB-Elf lässt mal die Beine ba...

2.7.2014

Mexiko

Ohne Hose in der U-Bahn

13.1.2014

Weitere Empfehlungen

Familienreisen

Kinder, Pizza, Sensationen

Jeden Sommer kommt der Hamburger Zirkus Mignon nach Sylt und baut bei Wenningstedt seine Zelte auf. Nachmittags und abends gibt es wunderbare Vorstellungen. Vormittags werden Kinder zu Artisten ausgebildet. Mehr Von FREDDY LANGER

18.07.2014, 12:33 Uhr | Reise

Lärmbelästigung

Vertreibt Windpark-Bau vor Sylt Schweinswale?

Unweit der Insel Sylt wird ein neuer Windpark gebaut - ausgerechnet in einem Schutzgebiet für Wale. Bereits einmal hatte der Naturschutzbund erfolglos dagegen geklagt. Mehr Von ANDREAS MIHM, BERLIN

17.07.2014, 07:21 Uhr | Wirtschaft

Peinliche Gesangseinlagen

Ich stimme das einfach mal an

Fußballer verspotten ihre unterlegenen Gegner, ein Fernsehjournalist gratuliert der Kanzlerin: Diese Woche bot gleich zwei denkwürdig schräge Gesangseinlagen. Eine kleine Hall of Fame des falschen Tons. Mehr Von BERTRAM EISENHAUER UND JÖRG THOMANN

19.07.2014, 19:19 Uhr | Gesellschaft

Frankfurter Allgemeine

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2014
Alle Rechte vorbehalten.